



# Denkmale in Mittelsachsen

Geschichte und Gegenwart von Reinsberg



# Inhalt

Vorwort des Bürgermeisters	3
» <i>Markus Buschkühl</i>	
Ein schwieriges Erbe	4
» <i>Falk-Uwe Langer</i>	
Schloss Reinsberg	5
» <i>Andreas von Schönberg</i>	
Schloss Reinsberg – Weckruf aus dem Dornröschenschlaf	12
» <i>Axel Silbermann</i>	
Zur Zukunft des Schlosses von Reinsberg	16
» <i>Knut Hauswald</i>	
Gutshof Reinsberg	17
» <i>Dipl.-Ing. Claus Vogt</i>	
Die Zollhausbrücke zu Bieberstein	20
» <i>Ulrike Marofsky</i>	
Das IV. Lichtloch des Rothschönberger Stollns – ein herausragendes Denkmal der sächsischen Montangeschichte	25
» <i>Dr. Jens Kardel</i>	
Eine Ruine mitten im Walde	35
» <i>Falk-Uwe Langer</i>	

# Vorwort des Bürgermeisters

## Markus Buschkühl

In allen Reinsberger Ortsteilen gibt es große und kleine historische Bauwerke und Besonderheiten. Im Laufe der Jahrhunderte wurden sie zum Teil sich selbst überlassen, zum Teil gepflegt und zum Teil auch wieder hergerichtet. Das Paradebeispiel für einen erfolgreichen Aufbau ist das Ensemble am IV. Lichtloch des Roths Schönberger Stollns. Hier wurde über viele Jahre mit großer Hilfe und Engagement von öffentlicher und ehrenamtlicher Seite restauriert und ein faszinierendes Kleinod geschaffen.

Auf dem Weg dorthin befindet sich das Schloss Reinsberg, welches nun in liebevollen Händen wieder in einen glänzenden Zustand versetzt wird. Auch der Gutshof, der zusammen mit Schloss und Städtchen den zentralen Punkt in Reinsberg bildet, rückt in diesem Zusammenhang wieder positiv in den Fokus.

Es sind in vielen Fällen die emotionalen Werte, die diese Bauwerke für unsere Einwohner und Gäste wertvoll machen. Diese Werte lassen sich häufig nicht monetär abbilden. Der ideelle Wert stiftet jedoch Heimatverbundenheit und verbindet die Einwohner über die Vergangenheit in die Zukunft. Die Ideen, sich um historisch Wertvolles zu kümmern, entstehen oft im kleinen Kreis. Wenn es dann gelingt, eine ausreichende Anzahl Hände und Köpfe zu erreichen, kann aus diesen kleinen Ideen ein großes Werk entstehen. Wichtig ist es auch, den Mut und die Vision nicht zu verlieren.

Die Umsetzung der Rettung eines historischen Projektes wurde selten im Sprint realisiert, hier laufen wir eher einen Marathon. Sowohl bei unseren ehrenamtlich Aktiven, als auch bei den vielfältigen Unterstützungen durch öffentliche Institutionen wie dem Weltkulturerbe, dem Klosterbezirk Altzella, dem Denkmalschutz des Freistaates Sachsen und auch der Sparkasse Mittelsachsen lässt sich diese Ausdauer immer wieder feststellen. Diese Unterstützungen sind für die Macher der Projekte ein großer Ansporn.

Die Realisierung der vielen guten Ideen kann es auch nicht um jeden Preis geben. Wenn sich jedoch alle Verantwortlichen mit den an einem Projekt Beteiligten ein Herz fassen, sich zusammen an einen Tisch zu setzen und Möglichkeiten des gemeinsamen Handelns auszuloten, ist zumindest ein guter Ansatz gefunden. Hier sind wir zur Rettung der Zollhausbrücke auf einem Weg, der den Bestand des Bauwerkes sichert, ohne die Beteiligten zu überfordern.

Ich wünsche allen Machern einen langen Atem, allen Verantwortlichen großen Mut und ein offenes Herz für die wertvollen Dinge in unserer Gegend.

*Markus Buschkühl*

# Ein schwieriges Erbe

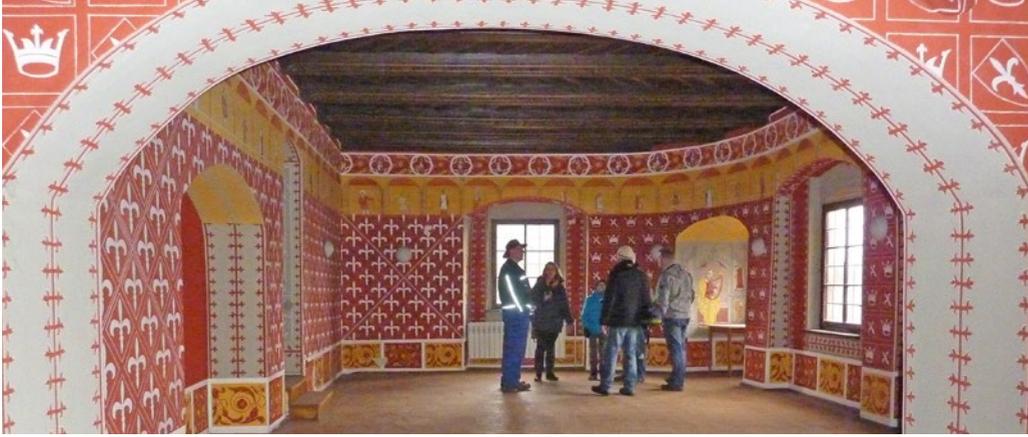
*Ein Schloss, einen Herrnsitz im Dorfe zu wissen bedeutete früher gut abgesichert zu sein. Bis auf wenige Ausnahmen billigte die Gegenwart einer Adelsfamilie mittels der damit verbundenen Wirtschaftsbeziehungen eine Kontinuität der Auskömmlichkeit für alle Beteiligten zu. Das Rittergut war eine ökonomische Institution, für den Ort „das Unternehmen“ schlechthin - kaum jemand, der in seinem beruflichen Tun nicht damit in näherem oder fernem Sinne verbunden war.*

Mit fast unumkehrbarer Radikalität wurden diese angestammten Verhältnisse in Ostdeutschland durch die Machthaber des Sozialismus liquidiert. Obwohl der Idee, Eigentum zu vergesellschaften, kein langes Leben beschieden war, wirken die Konsequenzen des Umsturzes bis in die Gegenwart fort. Klarer Fall, Besitzstand ist heute wieder möglich, das Grundstück, die Immobilie hat dank „Einigungsvertrag“ im Privatrecht seinen Stellenwert wiedererlangt. Aber die Verflechtungen zwischen Bauwerk und Boden kehrten nur in wenigen Fällen in den Vorzustand des Jahres 1945 zurück. Vielerorts wurden die „Ländereien“ und damit die Wirtschaftsgrundlagen von den Schlössern und Herrenhäusern getrennt veräußert. Das hat Auswirkungen und Konsequenzen: Durch die fehlenden Einnahmen ist der „Unterhalt“ der Immobilie nicht mehr gesichert bzw. er muss anderweitig eingeworben werden. Neue Einnahmemöglichkeiten müssen sich aus der Nutzung des Bauwerks selber erschließen, wobei eine Beachtung verschiedenster Regelungen - Baurecht, Denkmalschutz, Wärmeschutz, Sicherheitsbestimmungen - unumgänglich geworden ist. Insbesondere auf dem Lande, fernab der Großstadt und ihrer marktwirtschaftlichen Sogwirkungen, schränkt

sich das heutige Potenzial herrschaftlicher Anwesen auf einige wenige Funktionsansätze ein. Umso erfreulicher, dass sich im Falle von Schloss und Rittergut Reinsberg zwei Eigentümer gefunden haben, die die große Geschichte und schwierige Gegenwart pflegsam in die Hände genommen haben. Mögen die Konzepte hier und dort zwar unterschiedlich sein, gibt es die einigende Klammer, wonach beide Anwesen mittelfristig zu baulicher Solidität und wirtschaftlichem Nährwert wiedererstehen sollen - unter Gewährleistung einer öffentlichen Wirkung, welche bei privaten Investitionen nicht selbstverständlich ist.

Reinsberg hat noch mehr zu bieten: Eine lebendige Vereinskultur! Zwei Beispiele für bürgerschaftliches Engagement vor Ort und für das Dorf stellen sich in dieser Broschüre vor. Sie sind verwoben mit der reichen Geschichte und nehmen Bezug auf Baulichkeiten, die dem Ort Reinsberg eine gewisse überregionale Bedeutung verleihen. Gar keine Frage: Aktivität und Eigenverantwortung, Tatkraft und Einsatz der Bürger sind bei weitem das Beste, was einem Dorf, einer Stadt passieren kann.

*Falk-Uwe Langer*



# Schloss Reinsberg

Abbildung 1: Der einstige Festsaal des Schlosses; Aufnahme August 2022

## Einleitung

Die Burg Reinsberg – der Vorläufer des heutigen Schlosses – wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts im Rahmen der Kolonisierung der Mark Meißen von der Familie Reinsberg errichtet und 1411 von Caspar von Schönberg erworben. Mehr als 500 Jahre, insgesamt 14 Generationen, blieb sie bis zur Enteignung 1945 im Besitz der Familie. Wie viele ältere Herrnsitze wurde die Burg im Laufe der Zeit zerstört, wiederaufgebaut, vergrößert, verschönert und modernisiert. So wandelte sich das Gebäudeensemble allmählich im 17. und 18. Jahrhundert in ein Schloss, das primär nicht mehr Verteidigungs- sondern Wohnzwecken diente. Nach dem 2. Weltkrieg und der Gründung der DDR wurde das Schloss als Ferienhaus des VEB Gaskombinats Schwarze Pumpe erneut erweitert. Es freut mich sehr, dass ich als direkter Nachfahre des letzten Schönberg-Besitzers Wolf Erich den Lesern im Rahmen des Tages des offenen Denkmals 2023 in Reinsberg mit diesem Bericht einen kurzen Überblick über die Geschichte und den Bau der Burg und des Schlosses Reinsberg geben kann.

## Entstehung und Geschichte bis 1945

Das Schloss ist aus einer alten Burg hervorgegangen, die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von der Familie Reginsburg oder Regensperg (später Reinsberg) im Zusammenhang mit der Besiedlung der Mark Meißen gegründet wurde. Die Familie von Reinsberg blieb bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts auf ihrem Stammsitz. Bereits 1377 und 1390 hatten Caspar von Schönberg und sein Bruder Hencel Ländereien in Reinsberg und Dittmannsdorf erworben. 1411 verkaufte Hans von Reinsberg die Burg an Caspar von Schönberg, die dann über 500 Jahre im Besitz dieser Familie bleiben sollte.

Im April 1547 soll Kaiser Karl V. einige Tage in der Burg Reinsberg Quartier genommen haben, bevor er bei Meißen die Elbe überschritt auf dem Wege zur Schlacht von Mühlberg. Die Abbildungen im Sandsteinrelief über dem Eingangstor sollen ihn und seine Schwester Maria von Ungarn darstellen. Im 30-jährigen Krieg wurde die Burg 1642 von kaiserlichen Truppen belagert, gestürmt und er-

heftig zerstört. Der damalige Besitzer Lorenz wurde von kroatischen Soldaten auf der Flucht erschossen. Später wurde ein Gedenkstein, der bis heute an den Tod Lorenz erinnert, an der „Grabentour“ in der Nähe des Schlosses errichtet. Bis 1648 erfolgte der Wiederaufbau. Im 17. und 18. Jahrhundert folgten weitere Erneuerungen und die Burg bekam Züge eines Schlosses. Bis heute ist es schwierig den richtigen Begriff für das Gebäudeensemble zu finden, das verschiedentlich als „burgähnliches Schloss“ oder „wehrhaftes Schloss“ bezeichnet wird. Bereits im 16. Jahrhundert kam es zu einer Teilung der Güter in Reinsberg, die bis 1945 andauern sollte. 1572 teilten die Brüder Lorenz (1535 - 1588) und Haubold (gest. 1588) den Besitz in Nieder- und Oberreinsberg auf. Lorenz wurde 1577 vom Kurfürst August von Sachsen zum Hauptmann des Erzgebirges und Berghauptmann ernannt, 1584 avancierte er zum Leiter des Oberbergamtes in Freiberg. Zwei Generationen später konnte Georg Rudolf (1607 - 1654) Ober- und Niederreinsberg wieder vereinen, doch kam es unter den Söhnen Adolf Ferdinands (1685 - 1758) erneut zu einer Teilung. Christian Ferdinand begründete die Linie Oberreinsberg, Alexander Christoph die Linie Niederreinsberg und Rudolf Gottlob die Linie Tanneberg. Anfangs wohnten die beiden Linien Ober- und Niederreinsberg gemeinsam im Schloss, die mit zwei getrennten Brückeneingängen versehen wurde. Diese heute noch bestehenden Brücken befinden sich an der Ost- und Nordseite des Schlosses. Nachdem die Niederreinsberger ein eigenes Rittergut mit Herrenhaus errichtet hatten, wurde die Zerteilung des Schlosses 1816 wieder aufgehoben. 1922 übernahm Wolf Erich von Schönberg, der im gleichen Jahr Auguste Senfft von Pilsach (1897 - 1989) heiratete, das Schloss und den

## Chronologie der Besitzer des Schlosses aus der Familie von Schönberg

---

Caspar (1365 - 1411)\*  
 Nikol (1422 - 1476)\*  
 Hanns (1463 - 1508)\*  
 Caspar (1504 - 1562)\*  
 Haubold (1530 - 1588)\*  
 Lorenz (1577 - 1632)  
 Georg Rudolf (1607 - 1654)  
 Hans Wolf (1648 - 1712)  
 Adolf Ferdinand (1685 - 1758)  
 Christian Ferdinand (1720 - 1756)  
 Ferdinand Ludwig Christian (1750 - 1829)  
 Friedrich August Wolf (1780 - 1830)  
 Oswald (1809 - 1895)  
 Donald (1854 - 1926)  
 Wolf Erich (1895 - 1981)

*\* ungefähre Daten der Geburts- und Todesangaben*

Betrieb. Er war ein anerkannter und innovativer Landwirt, der den Betrieb zunehmend mechanisierte und eine Schweinezucht aufbaute. Zudem betrieb er andere Betriebe in Sachsen und saß in den Aufsichtsgremien der Döbelner Zuckerfabrik und der Molkerei in Mohorn, wo er die Einführung der ersten deutschen Camembertproduktion mitverantwortet haben soll. Am 5. Mai 1945 floh Wolf Erich mit seiner Frau und den fünf Kindern vor der anrückenden Sowjetarmee. Zwei Monate später kamen sie bei Verwandten in Bayern an. Im Herbst wurde dann formal die entschädigungslose Enteignung aller Betriebe über 100 Hektar im Rahmen der Verordnung über die landwirtschaftliche Bodenreform der Landesverwaltung Sachsen beschlossen.

### Nach 1945

In Folge der kommunistischen Bodenreform wurde das Schloss bis 1952 als Parteischule genutzt, zuerst von der SPD und anschließend – nach der Vereinigung mit der KPD – von der SED. 1953 wurde es in ein Ferienhaus des Betriebs „Vieh- und Schlachthöfe Berlin“ umgewidmet. Von 1958 bis 1989 übernahm der VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe das Ferienhaus, in dem sich jährlich bis zu 2.000 Kumpel aus der Lausitz, aber auch aus der UdSSR, Ungarn und der ČSSR in Reinsberg erholten. Nach der Wende wurde das Schloss als Hotel umfunktioniert. Zu dieser Zeit bemühte sich Witold von Schönberg als Erbe des letzten Eigentümers um eine Rückgabe. Diese Bemühungen wurden

durch die Politik der Regierung Kohl und der Karlsruher und Straßburger Bodenreformurteile zunichte gemacht. Anschließend blieb das Schloss trotz der Veräußerung an diverse private Investoren viele Jahre unbewohnt. Als es 2021 zum wiederholten Mal zum Kauf angeboten wurde, übte die Gemeinde Reinsberg ihr Vorkaufsrecht aus, um eine Veräußerung an Mitglieder der „Identitären Bewegung“ zu verhindern. Nach jahrzehntelangem Verfall nahm die Kommune einige dringend erforderliche Sicherungsmaßnahmen (Dach, Schildmauer) vor. Ein Jahr später konnte die Gemeinde das Schloss an Frau Mathilda Hus aus Potsdam veräußern.

Abbildung 2 - Grundriss des Erdgeschosses vor dem Anbau am Südflügel durch das Gaskombinat Schwarze Pumpe in den 1970er Jahren

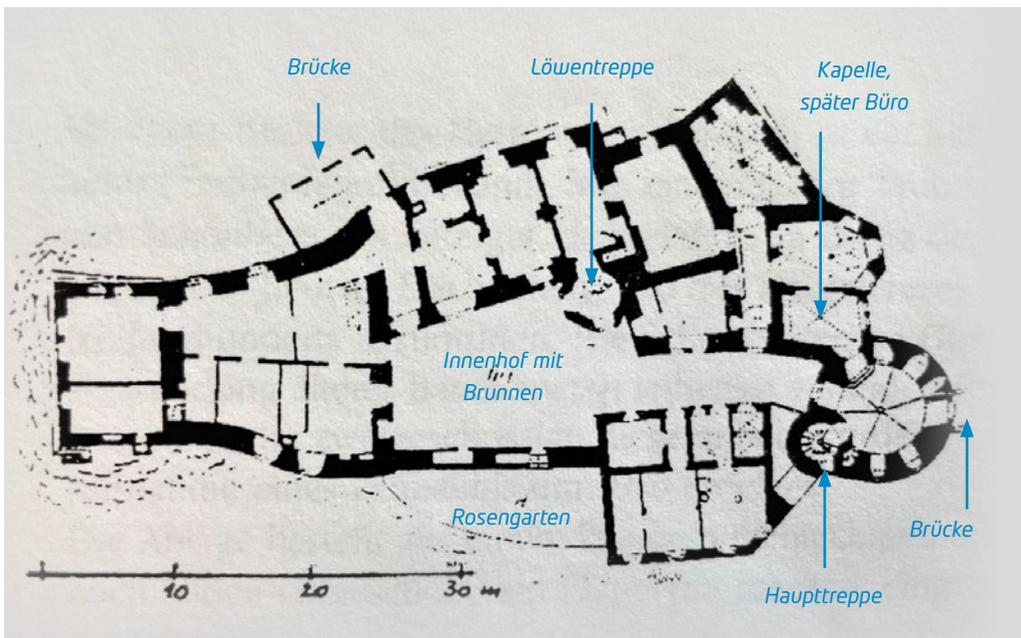




Abbildung 3: Eingangshalle des Schlosses in einer undatierten Aufnahme aus den 1980er Jahren

### Baubeschreibung

Das Schloss steht auf einer imposanten Anhöhe oberhalb der Bobritzsch, eines Nebenflusses der Freiburger Mulde. Süd-, West- und Nordteil sind von einem tiefen Burgraben umgeben, obwohl der südliche Teil im Rahmen des Anbaus der Schwarzen Pumpe teilweise aufgefüllt wurde. Das heutige Gebäudeensemble verjüngt sich auf einem ungleichmäßigen Grundriss von Ost nach West.

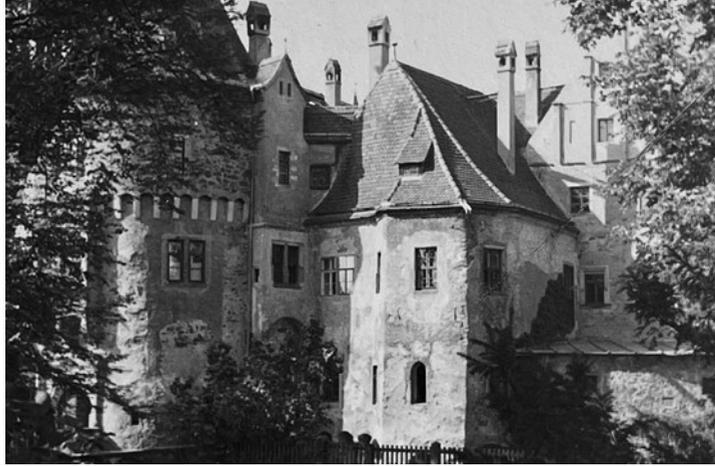
Über den Burgraben führen zwei Brücken in das Innere des Schlosses. Die zweibogige Hauptbrücke mit Sandsteinbrüstung an der Ostseite führt zu einem mächtigen Rundturm mit einem markanten Kegeldach, der den zum Gutshof gerichtete Ostteil des Schlosses dominiert. Durch das Renaissanceportal mit zwei kandelaberartigen Halbsäulen, die ein gekröpftes Gesims tragen sowie zwei von Blattwerk umkränzte Porträtmedaillons, die womöglich Kaiser Karl V. und seine Schwester Maria von Ungarn zeigen, erreicht man die rippengewölbte Eingangshalle, von der man in den Schlosshof mit einem Brunnen in der Mitte treten kann. In der linken Ecke

der Eingangshalle geht es zu einer Wendeltreppe, die zur Diele im 1. Obergeschoss und weiter zum 2. Obergeschoss führt.

Von dem Hof ging früher an der linken Seite der Küchentrakt ab. Im Ostflügel direkt neben dem Rundturm befindet sich im Erdgeschoss die ehemalige Schlosskapelle, die in den 1920iger Jahren zu Büroräumen für die Gutsverwaltung umfunktioniert wurde. Die spätgotische Kapelle besitzt ein tief herabgezogenes Netzgewölbe, wobei ein Schlussstein das Schönbergsche Familienwappen zeigt. Hinter der zum Burgraben gerichteten Terrasse erhebt sich ein hoher Giebel. Er ist mit einer Pfeilergliederung versehen und begrenzt den in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten Nordflügel. Erschlossen wird dieser Flügel durch einen achtseitigen frühbarocken Treppenturm auf der Hofseite.

Die Eingangstür aus Eiche (um 1670) ist mit dynamisch wirkenden Löwenköpfen und weiteren geschnitzten Ornamenten geschmückt. Der steil nach unten fallende und schlichte Westflügel stammt im Kern aus dem 16. Jahrhundert. An der Südseite sind vier Aborterker zu sehen. 1824 erweiterte man die Schlossanlage um den eher nüchternen Südflügel.

Im ersten Stock befinden sich die Wohnräume. Über die bereits erwähnte Wendeltreppe, die von der Eingangshalle zu erreichen ist, gelangt man über eine Diele zu den Wohn-, Ess- und Schlafzimmern. Bis 1945 war eine Anrichte mit mechanischem Aufzug mit der darunterliegenden Küche verbunden. Auch die Holzkohleheizung war im 1. Stock und nicht im Erdgeschoss installiert. Zudem befanden sich hier Arbeits- bzw. Lesezimmer und eine Garderobe. Im zwei-



Abbildungen 4 und 5: Blicke auf das Schloss Ende der 1930er Jahren: Das Bild links zeigt die Südansicht mit Zwiebelturm und dem davor liegenden Rosengarten, das Bild rechts zeigt die Ostseite mit Turm vom Garten.

ten Stock befanden sich weitere Schlafzimmer, das Dachgeschoss hingegen wurde nicht für Wohnzwecke genutzt.

Der letzte Besitzer vor 1945, Wolf Erich von Schönberg, plante, das Schloss nach einem Entwurf der Dresdner Architekten Lossow & Kühne umzubauen. Unter anderem war vorgesehen, einen privaten Eingang über einer Reaktivierung des zweiten (unteren) Brückenzugangs zu schaffen. Zu dieser Zeit befanden sich im

hinteren Westteil des Schlosses Lehrlings- und Angestelltenzimmer. Diese Räume waren nicht zentral beheizt.

In den 70er Jahren wurde das Schloss vom VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe gründlich überholt, um Platz für 120 Betten zu schaffen. Im neuen Anbau des Südflügels, dem der sehr schöne frühere Rosengarten weichen musste, wurde u.a. ein Küchentrakt geschaffen. Es sollen 2,6 Millionen Mark investiert worden sein. Leider ist der Innenhof durch den Anbau

Abbildung 6: Das einstige Wohnzimmer im 1. Obergeschoss in einer Aufnahme aus den 1940er Jahren



Abbildung 7: Das einstige Esszimmer im 1. Obergeschoss, Aufnahme aus den 1940er Jahren





Abbildung 8: Schloss Reinsberg,  
Blei- und Wasserfarben auf  
Papier, Ferdinand von Rayski,  
circa 1848/50

sehr verdunkelt. Noch kurz vor den Zeiten der politischen Wende wurde im Turmkeller ein Schwimmbad eingebaut.

*Anmerkung: Die Ausführungen in diesem Abschnitt zur Baubeschreibung stammen im Wesentlichen aus Berichten in „Schlösser um Meißen, Oschatz und Döbeln“ von Dr. Matthias Donath und „Schlösser und Herrenhäuser: besonders gefährdete Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen“ vom Sächsischen Staatsministerium des Inneren. Die Beschreibung der Innenbereiche vor 1945 habe ich Christian von Schönberg und Margot von Oheimb, geb. von Schönberg, zu verdanken. Siehe hierzu auch die Quellenangaben am Ende dieses Berichtes.*

### *Schloss Reinsberg und die Kunst*

Der bekannte Porträt-, Tier- und Landschaftsmaler Ferdinand von Rayski (1806 - 1890) hatte enge Verbindungen zur Familie und war mit dem Afrika- und Indienreisenden Erich von

Schönberg eng befreundet. Erich wurde öfters porträtiert - auf der Löwenjagd, als Afrikareisender oder als Raucher mit Pferd in Herzogswalde, seinem 12 Kilometer von Reinsberg entfernten Wohnsitz. Auch seine aus England stammende zweite Frau Christina Fiennes-Lumley wurde von Rayski abgebildet. In Reinsberg porträtierte Rayski Erichs Bruder Oswald und seine Frau Ida von Nostitz-Wallwitz. Zudem schuf er sehr schöne Skizzen und ein Gemälde von Schloss Reinsberg in Abendbeleuchtung. Otto Altenkirch (1875 - 1945), der im Stil des Impressionismus sehr schöne Landschaftsbilder schuf und die letzten 25 Jahre seines Lebens in Siebenlehn wohnte und arbeitete, hat ebenfalls Schloss Reinsberg gemalt. Der Maler und Lithograf Rudolf Thienhaus aus Nordrhein-Westfalen (1873 - 1962) hat 1933 auf einer Lithographie das Schloss von westlicher Richtung dargestellt.

*Andreas von Schönberg*

### *Quellenverzeichnis und Anmerkungen:*

Donath, Dr. Matthias (2015), Schlösser um Meißen, Oschatz und Döbeln, edition Sächsische Zeitung, Dresden

Donath, Dr. Matthias (2014), Rotgrüne Löwen, Die Familie von Schönberg in Sachsen, Redaktions- und Verlagsgesellschaft Elbland mbH, Meißen

Gemeinde Reinsberg (1997), Historisches aus 8 Jahrhunderten, Festschrift, Reinsberg

Sächsisches Staatsministerium des Inneren (1994), Schlösser und Herrenhäuser: besonders gefährdete Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, Dresden

von Schönberg, Wolf Erich (undatiert, 1980iger Jahre), Grabendenkmäler und Geschichte der Burg Reinsberg, Gmund/Tegernsee. *Wolf Erich besuchte zu DDR-Zeiten sieben Mal Reinsberg.*

von Schönberg, Rüdiger (1975), Ein Streifzug durch die Geschichte der Familie von Schönberg, Festvortrag

Walter, Maräuschlein (1943), Ferdinand von Rayski, Sein Leben und sein Werk, Verhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig

Fraustadt, Albert (1878), Geschichte des Geschlechtes von Schönberg meissnischen Stammes, Verlag Giesecke & Devrient, Leipzig

Personen-Datenbank der Familie von Schönberg, <http://vonschoenberg.org/gen/index.php>, letzter Zugriff 23.02.2023

*Der Autor bedankt sich bei Christian von Schönberg und Margot von Oheimb, geb. von Schönberg, für ihre Erinnerungen und Fotos – beide haben Ihre Kindheit bis 1945 als Nachkommen des letzten Besitzers Wolf Erich in Reinsberg verbracht.*

# Schloss Reinsberg - Weckruf aus dem Dornröschenschlaf

## *Kulturerbe Reinsberg*

Geboren aus einer Idee im Sommer und unter blauem Himmel im nahen Freibad, fand sich später im Oktober 2014 auf Schloss Bieberstein die Bürgerinitiative „Kulturerbe Reinsberg“ erstmalig zusammen, um das vom Verfall bedrohte Schloss Reinsberg wieder in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Unser Traum war, den gesamten Komplex einer neuen Bestimmung zuzuführen. Denn zeitig war klar, nachhaltig wird die Rettung des Objektes nur durch seine Nutzung.

## *Spanische Verhältnisse*

Zunächst war eine Pattsituation aufzulösen, das Schloss befand sich als Erbmasse in spanischem Eigentum. Kontakte zur Besitzerfamilie und zum ortsansässigen Verwalter halfen uns dabei, da beauftragte Immobilienmakler über Jahre hinweg das Anwesen nicht vermitteln konnten. Das lag sicherlich auch an den damals recht hohen Kaufpreisvorstellungen. Schon klar war zu diesem Zeitpunkt, dass hohe Investitionen dazu kalkuliert werden müssen, die in die Millionen, je nach Nutzungsart, gehen

*Abbildungen 9 und 10: Freilegung des Burggrabens für die erste gemeinsame Aktion vor Ort, nach getaner Arbeit wurde über die Zukunft des Areals diskutiert*





Abbildungen 11 und 12: Gäste aus nah und fern zum „Ostereiersuchen im Burggraben“;  
Benefizkonzert zur Erhaltung des Schlosses in der Kirche zu Reinsberg

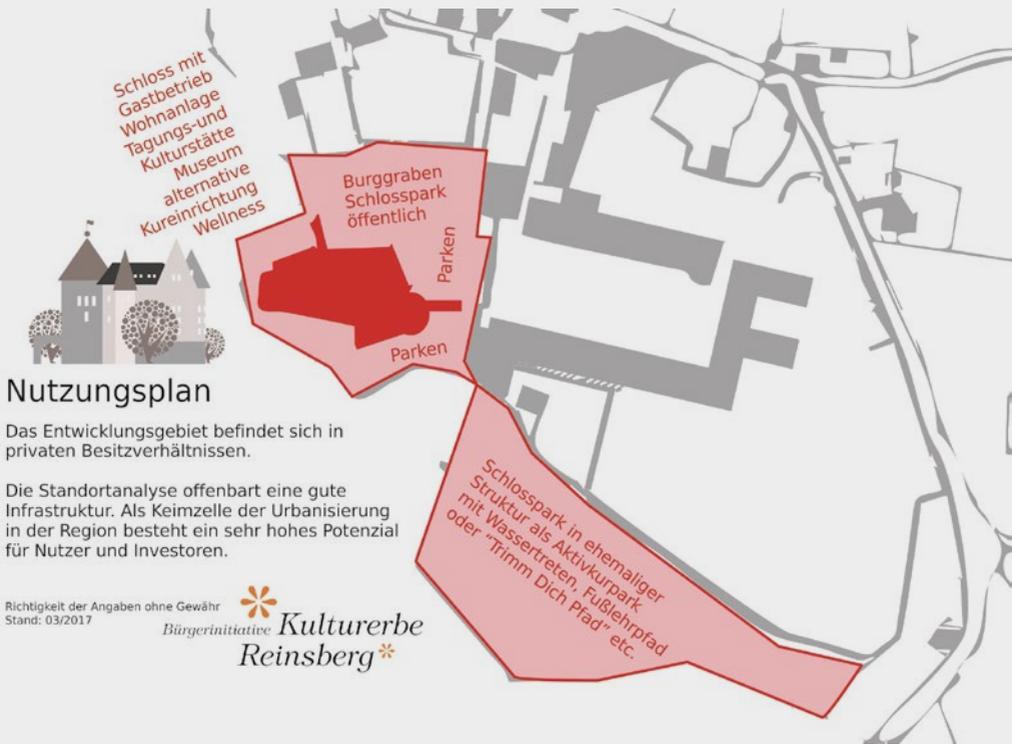
könnten. Unabdingbar würde eine Konzeption von Bedeutung sein, welche wir als Bürgerinitiative anstoßen wollten. Unser Ansatz war, über Kontakte, Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen die Aufmerksamkeit und letztlich damit neue Synergien zu entwickeln. Im gleichen Maße der Begeisterung ging es ans Werk.

### *In den Fokus gerückt*

Parallel dazu gaben sich weiterhin die Glückritter die Klinke in die Hand, viele Besichtigungen von Seiten der Makler blieben erfolglos. Unsere Idee, hier mit einem Event für Aufmerksamkeit zu sorgen war der Anlass, vorab die buchstäbliche Dornenhecke rund ums Schloss zu beseitigen. Einem Aufruf zum Arbeitseinsatz folgten über 40 Freiwillige aus dem Ort und der Region, die mit Gerät und Muskelkraft zur Tat schritten. Erst jetzt war unser erstes „Ostereiersuchen im Burggraben“ mit gespendeten süßen Köstlichkeiten für Groß und Klein am Ostermontag 2015 möglich. Auf diese wunderbare Weise konnte so auf unser Anliegen aufmerksam gemacht werden, von nun an berichtete auch die Presse regelmäßig von uns.

### *Steinige Wege*

Eine Vielzahl von Treffen unserer Bürgerinitiative „Kulturerbe Reinsberg“ kreierte weitere Aktivitäten rund um das Schloss. Relevante Unterstützung und Beratung zum Denkmal erfuhren wir von Anfang an durch die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Mittelsachsen und vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, die uns so manchen Rat und Tipp geben konnten. Begehungen von Objekt und Gelände führten zu Erkenntnissen hinsichtlich der besonders zu schützenden und sensiblen Bereiche der baulichen Substanz ebenso wie die der Gartendenkmalpflege. Uns wurde bestätigt, dass Schloss Reinsberg einen hohen Grad der Nutzungsmöglichkeiten bietet. Konstruktive Ansätze sollten weiterhin die Kräfte bündeln, um alle Akteure rund ums Schloss zu vernetzen. Ernstzunehmendes Interesse eines potenziellen Käufers scheiterte jedoch an der Kaufsumme, die spanische Erbgemeinschaft hatte gewisse Mindestvorstellungen, von denen sie nicht abrückte. Aus Zuversicht folgte „Schweigen im Walde“, steinig wurde der Weg, auch die Energie des „Kulturerbes“ ließ nach.



## Nutzungsplan

Das Entwicklungsgebiet befindet sich in privaten Besitzverhältnissen.

Die Standortanalyse offenbart eine gute Infrastruktur. Als Keimzelle der Urbanisierung in der Region besteht ein sehr hohes Potenzial für Nutzer und Investoren.

Richtigkeit der Angaben ohne Gewähr  
Stand: 03/2017

 **Bürgerinitiative Kulturerbe Reinsberg**

Abbildung 13: Eine im Jahr 2017 von der Bürgerinitiative entwickelte Standortanalyse

Zeit ging ins Land und wie wundersam wurde uns zufällig bekannt, dass das Schloss Reinsberg verkauft sei. Überrascht und freudig zugleich kam nach weiteren Informationen die Ernüchterung, dass durch den Immobilienmakler der gesamte Komplex an eine Privatperson veräußert wurde, deren geplante Betreibung stellte eine denkmalgerechte Sanierung und öffentliche Zugänglichkeit künftig in Frage. Waren alle ehrenamtlichen Arbeiten und jahrelangen Bemühungen jetzt umsonst?

### Wechselnder Besitz

Die Geschichte des Schlosses hat schon seit seiner ersten Erwähnung im Jahre 1197 vielerlei Eigentumswechsel erlebt, nun kam ein außergewöhnlicher hinzu. Die Gemeinde Reinsberg nutzte ihr Vorkaufsrecht und erwarb das Anwesen mit der Option, besseren Einfluss auf die Entwicklung des Areals und die Erhaltung des Kulturgutes zu haben. Mit staatlichen Förderungen konnten dringende Sicherungsmaßnahmen am Bau realisiert werden. Klar war auch, es muss ein neuer Käufer gefunden werden, denn die Gemeinde kann mit Haushalts-



*Abbildung 14: Aufnahme aus der Nutzung des Schlosses als Ferienhaus des VEB Gaskombinat „Schwarze Pumpe“, undatierte Aufnahme aus den 1980er Jahren*

mitteln das Anwesen nicht betreiben. Durch private Bemühungen und Vernetzungen gelang es schließlich, den Kontakt zu seriösen Interessenten herzustellen, was zum Erwerb durch diese und damit Entlastung aller finanziellen Verbindlichkeiten der Gemeinde führte. Geplant ist eine Begegnungsstätte der Wissenschaft nebst umfangreicher denkmalgerechter Sanierung des Komplexes. Dies und eine öffentliche Zugänglichkeit zu verschiedenen Veranstaltungen wird die Geschichte von Schloss Reinsberg

weiter mit Leben erfüllen. Das „Kulturerbe Reinsberg“, jetzt als Verein organisiert, hat schon ein neues Projekt in Arbeit. Die Zollhausbrücke Bieberstein soll erhalten werden. Auch hier begann alles mit begeistertem Engagement aller Akteure.

*Axel Silbermann*  
(Zeitzeuge, Mitbegründer „Kulturerbe Reinsberg“)



## Zur Zukunft des Schlosses von Reinsberg

Abbildung 15:

Schloss Reinsberg von der  
Bobritzsch aus gesehen

Die ab 2024 geplante Sanierung der Burg Reinsberg erfolgt unter weitgehender Erhaltung des Bestandes. Lediglich die erst bis 1973 errichtete Verlängerung des Südflügels wird bis zum Untergeschoss zurückgebaut. Leider ist der Hof gegenwärtig noch derart verschattet, dass ein feucht-muffiges Binnenklima entsteht, welches der Bausubstanz abträglich ist. In der Burgen- und Schlosszeit bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Südseite unbebaut und bestand nur aus einer Wehrmauer, so dass der Innenhof besonnt war. Beim Westflügel bleibt der Spitzboden künftig unausgebaut, um ein denkmalgerechteres Kaltdach zu schaffen und Überlastung zu vermeiden. Die geplante Nutzung beinhaltet ein öffentlich zugängliches Café für Wanderer im Südflügel, ein Tagungshotel mit 60 Betten, einen Vortragssaal sowie zwei Wohnungen für längere Aufenthaltsdauer. Schwerpunkte der

denkmalgerechten Sanierung sind die statisch-konstruktive Sicherung der beiden Zugangsbrücken, die Restaurierung der Kapelle und der Salons im Westflügel. Die gesamte Haustechnik bedarf der Kompletterneuerung. In der ausgehenden DDR-Zeit wurden noch - brachial und ohne Rücksicht auf historische Bausubstanz - zwei Stahlbetontreppenhäuser eingefügt. Diese bleiben erhalten und werden lediglich gestalterisch überformt, da sie als Fluchtwege gut nutzbar sind.

In Vorbereitung der Bauarbeiten laufen bereits restauratorische und bauarchäologische begleitende Untersuchungen, die hoffentlich noch wichtige Erkenntnisse zur Burgengeschichte und der ursprünglichen Farbigkeit wichtiger Räume erbringen.

*Knut Hauswald*



## Gutshof Reinsberg

*Abbildung 16: Die Ausgangssituation  
- brachliegende Bausubstanz in allen  
Bereichen des Hofes*

1999 wurde der Gutshof in Reinsberg, die ehemalige Landwirtschaftliche Produktionsgemeinschaft (Kurzbezeichnung: LPG), von der Treuhand verkauft. Was die Nutzung des circa 24.000 Quadratmeter großen Hofes anging - eine Gärtnerei, der Rinderstall, der Schweinestall, der Pferdestall, das Heizhaus sowie die ehemalige Gaststätte (Am Städtchen 6) - gab es große Pläne.

Leider lief nicht alles wie geplant. In den ersten Jahren gab es erhebliche Probleme. Die veraltete Heizung versagte, die nicht nur den Gutshof, sondern noch das Gemeindeamt im ehemaligen Lehrlingsheim versorgte. Das Stromnetz brach zusammen, der dauerhafte Reparaturaufwand wurden zum finanziellen Fiasko.

Die Betriebswohnungen, insbesondere die Sanitäranlagen, waren in derart schlechtem Zustand, dass zahlreiche Bewohner den Gutshof

verließen. 2008 begannen verstärkt Arbeiten zur Rettung des Gutshofes. Es wurden Wohnungen saniert, Dächer und Gemäuer repariert, Gebäude instand gesetzt und versucht, größere Schäden abzuwenden.

2011 wurde das alte Gebäude „Am Gutshof 1“ in Angriff genommen. Tonnen von Müll mussten entsorgt werden, ehe das Haus und die Garagen in einen ansprechenden Zustand versetzt werden konnten. Im Rahmen des bisherigen, aufwändigen Baugeschehens konnten mittlerweile neun Wohnungen bezugsfertig gestaltet werden.

Im Jahre 2017 stellte sich die größte Herausforderung: Anschluss des Gutshofes an das öffentliche Abwassernetz. Damit war ein großer Schritt für die Zukunft des Hofes getan. In den Innenbereichen der Gebäude wurde intensiv gearbeitet; es zogen Familien



*Abbildung 17: Beeindruckende Stützenkonstruktion im Wirtschaftsbereich des Rittergutes*

mit Kindern in die renovierten Wohnungen ein. Allerdings gaben die maroden Außenwände ein schlechtes Bild der Verfassung des Gutshofes ab. Auch hier konnten zahlreiche funktionale und gestalterische Verbesserungen getroffen werden. Unter anderem erhielten die erdgeschossigen Wohnungen komfortable Austrittsmöglichkeiten ins Freie, in der Art von Terrassen.

Nun haben wir begonnen, auch den Hof und die Außenbereiche in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Baufällige, einsturzgefährdende Ruinen sowie Berge voller Schutt mussten beseitigt werden.

Dächer wurden gedeckt, Wände verputzt, Tore gebaut, Mauerkronen gesichert und vieles andere mehr. Dabei gestalteten sich wiederholt schwerwiegende Baumängel und deren Beseitigung zur Herausforderung. Eine große Unterstützung erfolgte hierbei durch die fachmännische Beratung durch Herrn Falk-Uwe Langer von der unteren Denkmalschutzbehörde.

An dieser Stelle vielen Dank für die zahlreichen Hinweise und Lösungsvorschläge, welche unsere Fragen beantworteten.

Es sind bei weitem nicht alle notwendigen Arbeiten abgeschlossen, es gibt noch viel zu tun. Aber der Anfang ist erfolgt und damit der Verfall des Gutshofs Reinsberg gestoppt.

Ich danke der Familie Ute und Wolfgang Galinsky, Herrn Mathias Richter und auch allen weiteren Kollegen für den unermüdlichen Einsatz, die zahlreichen Ideen und für die viele Arbeit, die nicht zu enden scheint. Ohne diesen unabdingbaren, persönlichen Einsatz wäre der Gutshof nicht wieder zu einem zentralen Ort der Begegnung erwacht.

*Dipl.-Ing. Claus Vogt*

*Abbildung 18: Aufbringen des Ringankers auf dem Gemäuer der ehemaligen Stallungen im August 2022*





## Die Zollhausbrücke zu Bieberstein

*Abbildung 19: Desolater  
Bauzustand der Brücke im  
Jahre 2015*

Wandert man an der Freiburger Mulde entlang von Nossen kommend Richtung Reinsberg, sind nach der Papierfabrik zwei Brücken zu entdecken: eine alte Kleinbahnbrücke überquert die Mulde am Zusammenfluss mit der Bobritzsch, danach ist eine Steinbogenbrücke zu sehen.

Dies ist die Zollhausbrücke.

Der Brückenbogen auf der Zollhausseite steht noch, ist aber stark zerstört durch das Jahrhunderthochwasser 2002. Der nächste Bogen ist noch vergleichsweise unversehrt. Trotz des maroden Zustandes ist der Charme ungebrochen und das Kleinod lädt ein, es zu fotografieren, zu malen. Der Besucher dieser Gegend fragt sich unwillkürlich: Warum wird dieses Bauwerk so dem Verfall preisgegeben?

Einerseits ist da die neue Brücke, in den 1970er Jahren gebaut, um dem zunehmenden Verkehr gerecht zu werden. Die Zollhausbrü-

cke stand lange Zeit noch Fußgängern und Radfahrern zur Verfügung. Jetzt ist sie gesperrt für jegliche Nutzung. Andererseits wurde schon damals der besondere Charakter der Zollhausbrücke gewürdigt und das Bauwerk zum Denkmal erklärt.

Ungeklärte Eigentumsverhältnisse seit der Deutschen Einheit im Jahr 1990 sind der Grund dafür, dass seit mehr als 30 Jahren niemand zuständig ist. Wenn etwas kaputt ist, ist das leider wie eine Einladung, dort Müll abzulagern. Eine tatkräftige Gruppe nahm es in die Hand, aufzuräumen. Worauf sollten sie auch warten? Der Dornröschenschlaf dieser Schönheit, von Otto Altenkirch gemalt und von vielen Besuchern bewundert, wurde so beendet. Wir gründeten eine Bürgerinitiative, die „IG Zollhausbrücke“. Nach den ersten Einsätzen war schon ordentlich was zu sehen.

Nun wurde beschlossen, das Ganze in einem Verein zu organisieren. Im Verein „Reinsberg erleben“ e. V. nahm uns die Gruppe „Kulturerbe Reinsberg“ als ‚Gruppe in der Gruppe‘ auf. Der erste Tag des offenen Denkmals 2021 war eine Herausforderung ganz anderer Art: ohne Strom und Trinkwasser trotzdem eine ganz passable Veranstaltung anzubieten, das war nicht leicht. Aber es ist durch viele fleißige Helfer gut gelungen!

Wanderer und Anwohner aus der Umgebung freuen sich darüber, dass die Zollhausbrücke wieder sichtbar wird. Wir erhalten viel Lob, aber

auch tatkräftige Hilfe bei unserer Arbeit und Spenden. Das motiviert alle sehr.

Nach dem Start im Jahr 2020 können wir nun im dritten Jahr des Bestehens der „IG Zollhausbrücke“ folgende Bilanz ziehen: Eine Zuordnung der Zollhausbrücke von Amts wegen wurde vorgenommen: die beiden Eigentümer sind der Freistaat Sachsen und die Gemeinde Reinsberg. Dagegen wurde von Beiden Widerspruch eingelegt.

Wir hoffen, dass eine Lösung durch den Freistaat Sachsen und die Gemeinde Reinsberg gefunden wird hinsichtlich der Besitzverhältnisse.

*Abbildung 20: Erste Festivität zur Veröffentlichung des Anliegens der Bürgerinitiative*





## Die Zollhausbrücke

---

Sie verbindet die beiden Ufer der Bobritzsch und trotzt seit Jahrzehnten dem Verfall. Als Teil der alten Meißner Straße, entstand die Steinbrücke mit drei Bögen 1732. Caspar von Schönberg ersetzte im Auftrag des Dresdner Hofes die alte Holzbrücke. Als Gegenleistung bekam er das Recht zugesprochen, den sogenannten Wege- und Brückenzoll zu erheben. Sie ist mit Sandstein verkleidet. Die Schlusssteine an den Hauptpfeilern sind mit der Inschrift versehen: „SOLI DEO GLORIA C.v.S. ANNO 1732“.

*Abbildung 21: Ansicht des Schlusssteines von 1732*

Wir vertrauen darauf, dass das ohne Rechtsstreit in nächster Zeit geregelt werden kann. Diese Option ist die Beste für alle Seiten und für das Denkmal Zollhausbrücke Bieberstein. Knackpunkt ist das Geld, das für eine Sanierung aufgewendet werden muss. Mit privater Initiative allein ist es nicht getan! Fördermittel müssen dafür eingeworben werden. Dieses Denkmal zu erhalten, zu sanieren ist eine lohnenswerte Aufgabe, die ohne Einsatz von vielen Geldgebern aber nicht gelingen wird.

Das Denkmalamt des Landkreises hat uns einen ersten Zuschuss gewährt, um beim Hochwasserschutz voran zu kommen. Wir konnten den

defekten Pfeiler durch Wasserbausteine verstärken. Auf die Eigenleistungen der Gruppenmitglieder konnte man sich da verlassen.

Neben den Geldspenden wurden uns auch Bilder gestiftet. Eine viel beachtete Auktion im Jahr 2022 brachte einen vierstelligen Betrag an Spenden für unser Projekt ein. Mit einem kleinen Polster an Eigenmitteln ausgestattet, sind jetzt Reparaturen in kleinem Umfang möglich. Bergbauanlagen der Freiburger Region sind Teil des Weltkulturerbes „Montanregion Erzgebirge“. In Reinsberg und Umgebung findet man viele Zeugen des Bergbaus.



*Abbildung 22: Schloss Bieberstein in Morgenbeleuchtung,  
Ferdinand von Rayski 1848/1850, Öl auf Leinwand, 209 x 167 cm*

Doch für den wirtschaftlichen Aufschwung der Freiburger Region war eine gute Infrastruktur nötig. Dass Handel und Wandel wichtig sind, heute sagen wir „systemrelevant“, das wusste auch der Kurfürst zu Sachsen. Darum erteilte er den Auftrag, den Holzsteg über die Bobritzsch durch eine Steinbrücke zu ersetzen. Beim Focus auf den Bergbau sollte man ebenfalls die alten Wege mit betrachten.

Ein Zeitzeuge hat uns erzählt: Als Kinder haben sie das Ende des zweiten Weltkrieges erlebt. Erst kamen die Flüchtlinge über die Brücke, dann die Fahrzeuge der Wehrmacht und danach

die russische Armee. Wieviel Kriege hat die Brücke schon gesehen?

Auf dem Gemälde „Morgensonne über Bieberstein“ von Ferdinand von Rayski aus dem Jahr 1848 ist eine Kutsche zu sehen auf dem Weg zum Schloss Bieberstein. Der Weg führte über die Zollhausbrücke.

Neben dem Denkmalschutz ist es unser Ziel, im Gebiet um das Zollhaus Bieberstein die Wege für Wanderer, Radtouristen und Anwohner zu verbessern. An der Erhaltung der Brücke geht da im wahrsten Sinne des Wortes kein Weg vorbei.

*Ulrike Marofsky*

*Abbildung 23: Ein Anfang ist gemacht - die Zollhausbrücke kehrte in das Licht der öffentlichen Wahrnehmung zurück*





## Das IV. Lichtloch des Rothschönberger Stollns - ein herausra- gendes Denkmal der sächsischen Montan- geschichte

Abbildung 24:

*fotografische Darstellung von Huthaus  
und Bergschmiede mit Pferdestall*

Etwa in der Ortsmitte von Reinsberg befindet sich auf der auffälligen Halde neben dem Dorfbach und der ehemaligen Schmalspurtrasse ein bemerkenswertes bergbaugeschichtliches Denkmal - das IV. Lichtloch des Rothschönberger Stollns.

Der Rothschönberger Stolln verläuft in einer Tiefe von durchschnittlich 100 Meter unter der Ortslage Reinsberg und den benachbarten Ortsteilen Neukirchen und Hirschfeld annähernd in Süd-Nord-Richtung. Hier mit einem Profilquer-

schnitt von circa 2,5 Meter Breite und 3,5 Meter Höhe aufgeföhren, ist er der bedeutendste Wasserlösestolln des Freiburger Reviers.

Der Bau des Stollns gehört zu den beachtlichsten ingenieurtechnischen Leistungen des 19. Jahrhunderts in Sachsen, auch deshalb ist er heute völlig zu Recht Bestandteil des UNESCO-Welterbes „Montanregion Erzgebirge/ Krusne hory“.

# Lageplan des Rothschönberger Stolln (nach Prof. Wagenbreth)

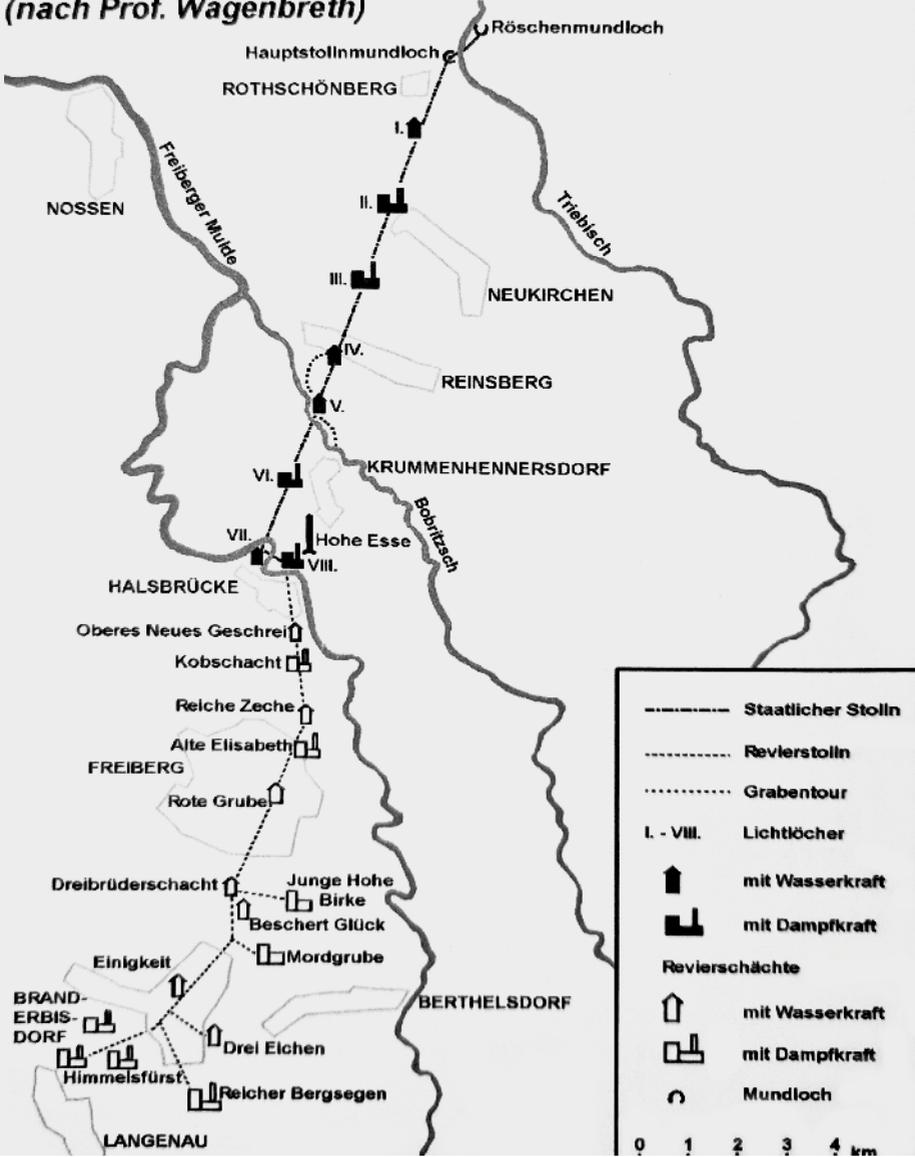


Abbildung 25: Zeichnerische Darstellung zum Verlauf des sog. fiskalischen Teils des Rothschönberger Stollns

Die Wasserlösung war und ist neben der Aus- und Vorrichtung und der Gewinnung des Erzes eine der kostenintensiven Aufgaben des Bergmanns im Zuge der Ausbeutung einer Lagerstätte. Die Rentabilität der Gruben des Erzgebirges wurde deshalb unter anderem durch die Effektivität der Förderung der zuzutragenden Wasser bestimmt. Zusätzlich musste auch das Aufschlagswasser der Wasserräder höhergelegener Grubenteile auf eine geeignete Art und Weise das Grubengebäude wieder verlassen. Die Ausleitung des Wassers durch einen Stolln mit Gefälle in das nächste Tal war über Jahrhunderte gegenüber den technischen „Künsten“ eine kostengünstige Variante. Allerdings

setzten die geländemorphologischen Verhältnisse mit zunehmender Teufe der Gruben eine natürliche Grenze.

Für eine Erhöhung der Rentabilität der Freiburger Gruben wurde deshalb durch den Oberberghauptmann Sigmund August Wolfgang Freiherr von Herder (1776 - 1838) der Bau eines tiefen Stollns zwischen Freiberg und Meißen vorgeschlagen. Kein geringerer als Alexander von Humboldt begutachtete die Pläne positiv, dennoch war der Plan für die damalige Zeit für eine Umsetzung doch etwas zu kühn. Der Freiburger Bergmeister Karl Gustav Adelbert von Weißenbach (1797 - 1848) überarbeitete diesen Vorschlag und legte die Planung eines

Abbildung 26:  
Zimmerei mit Kahn





Abbildung 27:  
Erinnerungsstätte „Königslaube“

Stollns aus den Freiburger Gruben über Halsbrücke bis ins Triebischtal nach Rothschnöberg vor.

Im Jahre 1844 begann der Bau, er dauerte bis 1877 und damit 11 Jahre länger als die ursprünglich mit 22 Jahren veranschlagte Bauzeit. Auch die endgültigen Kosten lagen bei fast dem doppelten Betrag der eigentlich veranschlagten 1,3 Millionen Taler. Die Nichteinhaltung der Bauzeit und die erhebliche Überschreitung der Kosten bei großen Bauvorhaben ist also keine „Erfindung“ der Neuzeit.

Dabei hatten die Bergleute der Gruben innerhalb der Langenauer, Brand-Erbisdorfer und Freiburger Revierteile ihre Anteile am Stolln selbst aufzufahren. Die Auffahrung im weitgehend lagerstättenfreien Teil von Halsbrücke bis Rothschnöberg wurde durch das Königreich

Sachsen dagegen steuerfinanziert. Deshalb spricht man auch vom „fiskalischen Teil“. Die Auffahrung dieses circa 14 km langen Teiles erfolgte im Gegenortprinzip von den 7 Lichtlöchern und dem Mundloch aus. Als zentraler Punkt in der Mitte des Bauvorhabens kam dabei dem Reinsberger IV. Lichtloch eine besondere Bedeutung zu.

Insgesamt ist der Stolln mit allen Nebenzweigen über 50 Kilometer lang. Der Bau eines derartig langen und großen Stolln war zum damaligen Zeitpunkt eine außerordentliche und anspruchsvolle bergtechnische Leistung, die auch heute noch allen Respekt fordert. Bis heute besitzt der Stolln eine wirtschaftliche Bedeutung, garantiert er doch ein luftgefülltes Grubengebäude über Stollnsohle und macht damit eine wirtschaftliche Nachnutzung der Freiburger Gruben überhaupt erst möglich

(zum Beispiel Lehrgrube „Reiche Zeche“ der TU-Bergakademie und so weiter). Mit erheblichen finanziellen Mitteln wird der Stolln durch den Freistaat Sachsen, vertreten durch das Sächsische Oberbergamt, unterhalten und gegenwärtig abschnittsweise saniert.

Das IV. Lichtloch befindet sich in der Mitte des fiskalischen Teils des Rothschönberger Stollns und war deshalb als Sitz der Bauleitung und später der Stolln-Verwaltung besonders aufwendig und repräsentativ ausgestattet. Dadurch ist es auch komplett mit allen Gebäuden und Nebenanlagen erhalten.

Der Gebäudekomplex des IV. Lichtlochs besteht aus dem Huthaus, dem Schachtgebäude, den überdachten Radstuben, der Bergschmiede

mit dem früheren Pferdestall, dem Zimmereigebäude, dem rekonstruierten Fundament des Pulverturms sowie der „Königslaube“, einem Denkmal zur Erinnerung an eine Besichtigung der Baustelle des Stollnbaus am 25.08.1852 durch den sächsischen König Friedrich August. Weiterhin gehören zur Anlage das heute im Privatbesitz befindliche Bergstiftsgebäude sowie diverse Gräben und Röschen mit ihren Mundlöchern.

Das IV. Lichtloch ist außerdem Endpunkt des Grabens und der Röschen der „Grabentour“, einem überregional bekannten Wanderweg im Bobritzschtal von Krummenhennersdorf bis Reinsberg.

*Abbildung 28: Treibehaus und Radkavenstube  
(von der Haldenseite aus gesehen)*



Dieser Graben wurde über eine Strecke von 4,2 Kilometer, davon 2,6 Kilometer unterirdisch in Röschen, für die Zufuhr des Aufschlagswassers auf die Wasserräder des V. und IV. Lichtlochs angelegt. Nachdem es die Räder des IV. Lichtlochs angetrieben hatte, floss es über eine 184 Meter lange Rösche in den Dorfbach und danach wieder der Bobritzsch zu.

Das prächtige Huthaus war während der Bauzeit Sitz der Bauleitung des fiskalischen Teils des Rothschönberger Stollns und auch nach Abschluß der Bauarbeiten Sitz der Verwaltung. Bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde es als Wohnhaus genutzt und drohte bis zur Übernahme durch den Verein 2002, zu verfallen. Im Erdgeschoss befindet sich heute der Vereinsraum „Steigerstube“ mit einer Ausstellung zum Vermessungswesen während des Stollnbaus sowie einer Ausstellung historischer Geleuchte.

Im Obergeschoss haben mit der „Hans-Söding-Fundgrube“ eine von einem lokalen Hobbyvolkskünstler geschnitzte und bewegliche Bergwerksmodell-Landschaft sowie ein Buckelbergwerk ihren Platz gefunden.

Das Zimmereigebäude beherbergt heute eine nachgebaute Stellmacherei und als besonderes Ausstellungsstück einen originalen historischen Holzkahn, der für Revisionszwecke auf dem Stolln in Gebrauch war.

Die historische Bergschmiede wurde durch den Einbau eines funktionstüchtigen Schmiedeherdess an originaler Stelle neugestaltet und mit entsprechendem Werkzeug ausgestattet, nachdem die Originalschmiede in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Sicherung vor Zerstörung ausgebaut und auf die Freiburger Grube „Alte Elisabeth“ verbracht worden

## Kehr- und Kunsträder

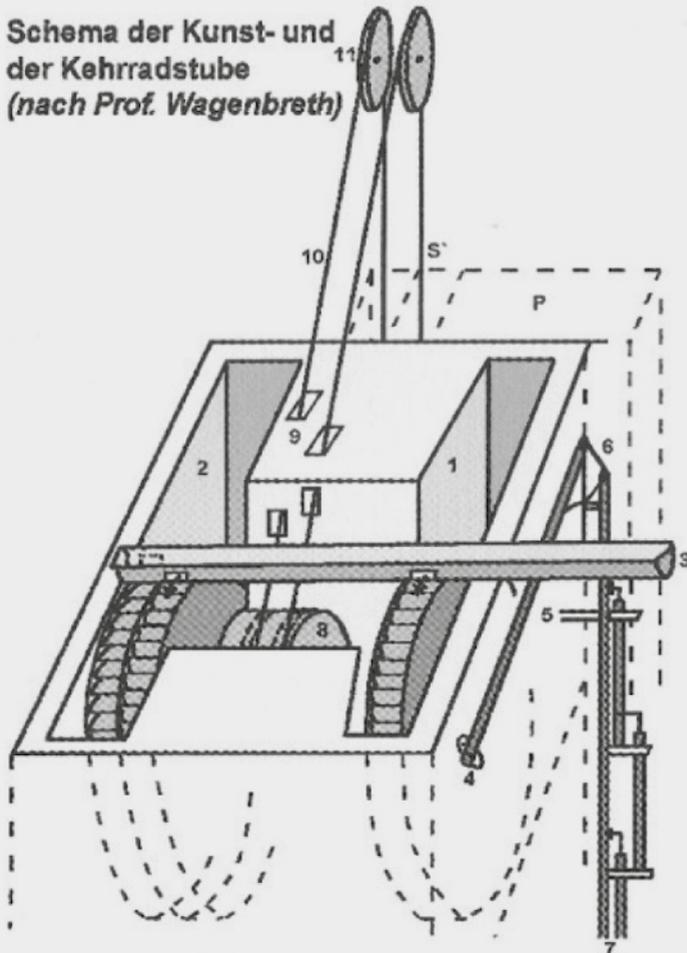
---

Die wassergetriebene Kunst- und Kehräder mit einem Durchmesser von jeweils 11,4 m in den beiden Radstuben trieben die Wasserpumpen sowie die Seilscheiben an. Nach dem Durchschlag des Stollns wurden die Räder ausgebaut und 1891 durch eine viermännige Handhaspel auf dem Haspelboden ersetzt. Die Radstuben wurden 1955 aus Sicherheitsgründen mit Haldenmassen verfüllt und ab 2002 mit ABM-Kräften wieder aufgewältigt.

war. Im Schachtgebäude, dem sogenannte Treibehaus, befinden sich auf dem Haspelboden eine „viermännige“, noch voll funktionstüchtige Handhaspel aus dem Jahren 1891 sowie eine Ausstellung zum Rothschönberger Stolln. Der 84 Meter tiefe Schacht des Lichtlochs wurde von 1844 bis 1847 abgeteuft. Er besitzt an der Rasensohle einen Querschnitt von circa 5 Meter x 2,3 Meter.

Von 2019 bis 2021 erfolgte im Auftrag des Sächsischen Oberbergamtes eine Beraubung aller alten Einbauten sowie ein Neueinbau aller Bühnen und Fahrten. Der Schacht dient damit heute wieder als Zu- und Ausgang für Kontroll- und Revisionszwecke und damit der gefahrlosen Befahrung des Stollns. Für die Öffentlichkeit ist eine Befahrung auf ganzer Teufe nicht möglich. Lediglich die obersten 15 m werden im Rahmen des Führungsbetriebes befahren, es kann ein Ausstieg über die Fahrten erfolgen. Da die Bühnen mit Lichtgitterrosten belegt sind und damit ein entsprechender Tiefblick möglich ist, entsteht für den Besucher ein sehr authentischer Eindruck.

**Schema der Kunst- und  
der Kehrradstube  
(nach Prof. Wagenbreth)**



- 1 Kunstradstube mit Kunstrad (11,9 m Durchmesser, 0,8 m Breite)
- 2 Kehrradstube mit Kehrrad (11,9 m Durchmesser, 1,6 m Breite)
- 3 Wasserzufluss von Grabentour
- 4 Kurbelzapfen
- 5 Gestänge zum Schacht
- 6 Kunstwinkel
- 7 Schachtgestänge mit Pumpen, die Wasser aus dem Schacht heben und in die Abzugsrösche ausgießen
- 8 Seilkorb
- 9 Schlitze für Förderseile
- 10 Förderseile
- 11 Seilscheiben
- S Seilträger im Schacht
- P Pumpentrum im Schacht

Abbildung 29: Schema der  
Kehr- und Kunsträder



Abbildung 30:  
Blick in die Radstuben

Bis zu den Durchschlägen im Stolln 1870 bzw. 1873 diente der Lichtlochschat als Förderschacht für Gestein und Wasserlösung, danach war er Zugang zum Stolln und wurde für die Förderung von Material und Kähnen für die Befahrung des Stollns verwendet.

Die wassergetriebene Kunst- und Kehrräder mit einem Durchmesser von jeweils 11,4 Meter in den beiden Radstuben trieben die Wasserpumpen sowie die Seilscheiben an. Nach dem Durchschlag des Stollns wurden die Räder ausgebaut und 1891 durch eine „viermännige“ Handhaspel auf dem Haspelboden ersetzt. Die Radstuben wurden 1955 aus Sicherheitsgrün-

den mit Haldenmassen verfüllt und ab 2002 mit ABM-Kräften wieder aufgewältigt. Die Räder der Radstuben sollen gegenwärtig mit einer „Augmented Reality-Lösung“ virtuell optisch und akustisch wieder erlebbar werden. Die Anlage ist dank der Tätigkeit des Vereins seit 2002 in einem sehr guten Zustand und gleichzeitig durch den interessanten Untertage- teil auch eine „bergmännische Schauanlage“. Das Reinsberger IV. Lichtloch stellt damit ein nahezu vollständig erhaltenes montanhistorisch bedeutendes Technikdenkmal dar und steht seit 2019 als Bestandteil der UNESCO-Welterberregion „Montanregion Erzgebirge/ Krušnohoří“ unter besonderem Schutz.

Im Rahmen von Führungen nach Voranmeldung können heute die Gebäude mit ihren Ausstellungen innen und außen besichtigt werden. Außerdem ist eine Befahrung der 184 Meter langen oberen Abzugsrösche, der Radstuben sowie des Schachtes auf den obersten 15 Meter möglich. Dabei kann der Besucher auch über das Fahrtentrum aussteigen.

Durch die Mitglieder des Vereins „IV. Lichtloch des Rothschnberger Stollns“ e. V. wurden seit der Vereinsgründung im Jahr 2002 unzählige Arbeitsstunden für die Erhaltung, Sicherung und Sanierung der Anlagen und Gebäude geleistet. Der Verein möchte den historisch wertvollen Gebäudekomplex für die Nachwelt erhalten, interessierten Besuchern zugänglich machen, gleichzeitig das Gebäudeensemble auch einer geeigneten Nutzung innerhalb der Gemeinde Reinsberg zuführen und damit einen Beitrag zur Bewahrung des Erbes und zur Erhöhung der Lebensqualität im ländlichen Raum leisten.

Jedes Jahr besuchen inzwischen circa 2.000 Besucher nach Voranmeldung die Anlage. Geöffnet ist am ersten Sonntag im Juli, zum Tag des offenen Denkmals sowie nach Vorankündigung im Rahmen von überregionalen Veranstaltungen.

Die Steigerstube kann für Familienfeiern, Incentive-Veranstaltungen von Firmen oder ähnliches für bis zu 35 Personen angemietet werden.

Natürlich ist das IV. Lichtloch mit seinen Nebenanlagen das herausragende montangeschichtliche Denkmal in der Gemeinde Reinsberg. Es gibt jedoch weitere interessante Sachzeugnisse des Bergbaus, so zum Beispiel das Mundloch des Salomonis-Stollns im Bobritzschtal, die Reste der Emmanuel-Fundgrube mit der Aufsattelung des Riedelschachtes sowie Röschen-Mundlöchern, Halden, Pingenzüge und so weiter.

*Dr. Jens Kardel*

Besichtigungen, Führungen  
und die Anmietung lassen sich  
folgendermaßen vereinbaren:

---

Internet: [www.viertes-lichtloch.de](http://www.viertes-lichtloch.de)  
E-Mail: [kontakt@viertes-lichtloch.de](mailto:kontakt@viertes-lichtloch.de)  
Telefon: 0177-2234624, Herr Dr. Klopfer



**Welterbe Montanregion**  
**Erzgebirge/Krušnohoří**  
—  — **Viertes Lichtloch des**  
**Rothschönberger Stollns**

### Weiterführende Literatur:

FREYER, G. (Hrsg.) (1988): Freiberger Land, Freiberg, Oederan, Brand-Erbisdorf und Weißenborn. Berlin: Akademie - Verlag (Werte unserer Heimat, Bd. 47)

HERDER, S.A.F. v. (1838): Der tiefe Meissner Erbstolln - Der einzige, den Bergbau der Freyberger Refier für die fernste Zukunft sichernde Betriebsplan. Leipzig: F.A. Brockhaus 1838

KUGLER, J. (2021): Wanderführer entlang der Grabentour zwischen Kruppenhennersdorf und Reinsberg - Großschirma: Jens-Kugler-Verlag

PETERMANN, L. (2005): Der Rothschnberger Stolln - In: Bergbauhistorie der Klosterregion Altzella, Heft 1, Reinsberg

WAGENBRETH, O., HOFFMANN, F. (1957): Alte Freiberger Bergwerksgebäude und Grubenanlagen. Berlin: Akademie Verlag (Freiberger Forschungshefte D 19)

WAGENBRETH, O., WÄCHTLER, E - Hrsg. (1986): Der Freiberger Bergbau - Technische Denkmale und Geschichte - Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie

WEISSENBACH, K.G.A. v. (1840): Der Rothschnberger Stolln, nächster und dringendster, so wie der Meißner Stolln, die entfernteste Zukunft sicherstellender, Hülfspan für den Freiberger Bergbau. Gutshof



## Eine Ruine mitten im Walde

*Abbildung 31: Zustand des  
Mausoleums im Jahre 2018*

„In der Nähe von Oberreinsberg (an der Bahnlinie Wilsdruff-Nossen) befindet sich auf einer kleinen Anhöhe im Walde eine Art Mausoleum oder Kapelle. Wer liegt dort begraben oder was ist's mit diesem Gebäude sonst?“ - fragte die „Nossener Zeitung“ ihre Leser in einer Veröffentlichung im Jahre 1908<sup>1</sup>. Das vermeintliche Rätsel bewegt noch heute die unwissend Vorüberkommenden, auch wenn das Bauwerk längst in Trümmern liegt und kaum mehr als solches anzusehen ist.

Am Eingangsportal ist - kaum noch lesbar - eine vom Steinmetzen eingemeißelte Inschrift buchstabierbar: „18 F. A. W. v. S. 37“. Das Datum

steht für die Jahreszahl der Ersterrichtung, die Buchstabenfolge nennt den Namen des Bauherrn: Friedrich August Wolf von Schönberg, für dessen Erbbegräbnis der Mauerquader mit den Kantenlängen von etwa 10 x 10 Meter einst angelegt worden ist. Den archivalisch vorbildlich erhaltenen Unterlagen zufolge erhob sich das Steinmal ursprünglich auf dem örtlichen Friedhof, ehe es wegen Unstimmigkeiten mit der Gemeindevertretung 1908 an den heute gültigen Platz im sog. Schusterbusch am südlichen Ortsrand umgesetzt worden ist<sup>2</sup>. Für den Ortswechsel engagierte die bis 1945 amtierende Herrschaft den Nossener Baumeister Friedrich Achilles<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Nossener Zeitung vom 16.08.1908, Seite 2;

<sup>2</sup> Archiv der unteren Denkmalschutzbehörde LK Mittelsachsen: Erfassungsbogen Kulturdenkmale, Textfassung zum Erbbegräbnis von Oktober 1997 ;

<sup>3</sup> Unterlagen des Landgerichtes Freiberg, Akte 2 Cg 427/07;

Es handelte sich um einen Neubau in zwei-geschossiger Form, ausgeführt in Bruchstein unter Wiederverwendung des sandsteinernen Portalgewändes<sup>4</sup>. Über dem gewölbten Erd-geschoss zur Unterbringung der 13 Zinksärge

erhob sich das Kapellengeschoss, seinerseits bekrönt von einer steinernen Balustrade in Form einer Attika. Der neue Standort, dem am 04. März 1926 mit Herrn Donald von Schön-berg (dem Auftraggeber des Mausoleums)

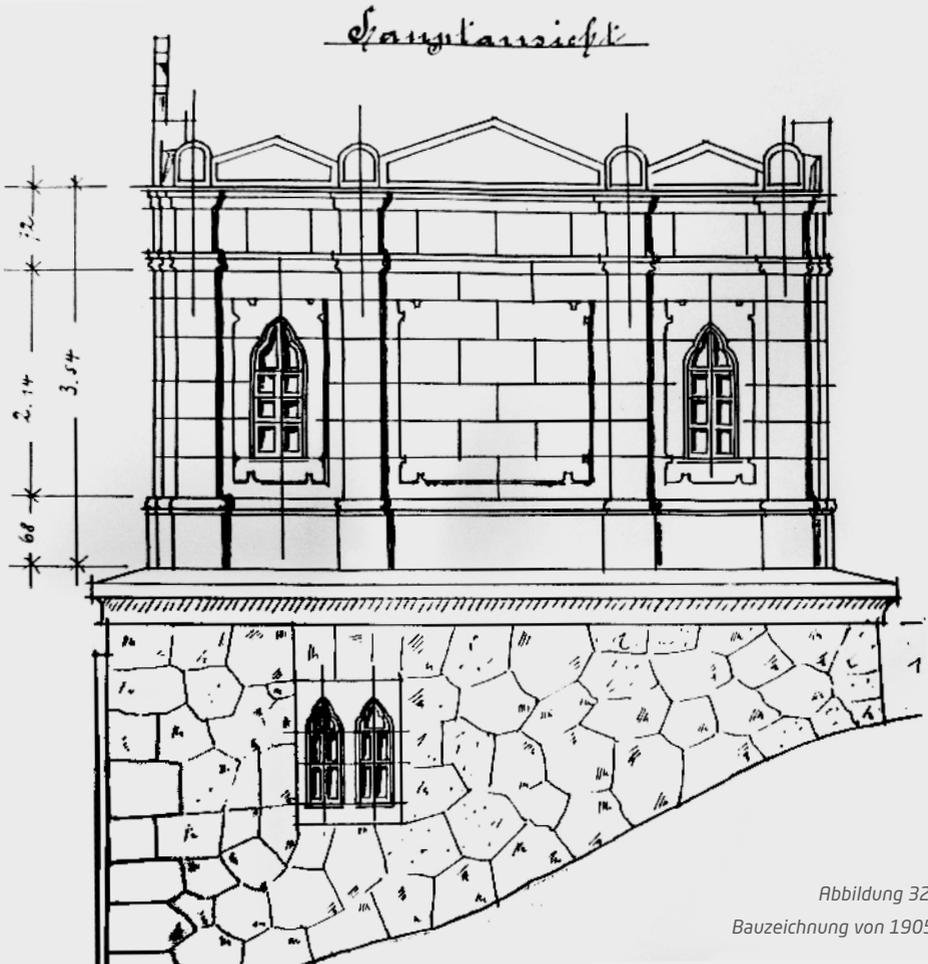


Abbildung 32:  
Bauzeichnung von 1905

<sup>4</sup> Akten der Amtshauptmannschaft Meißen, Abt. XIX. Abschn. 3, Nr. 199; Bauplanmappe in kopierter Form im Archiv der unteren Denkmalschutzbehörde LK Mittelsachsen; bezeichnet „11. Mai 1905“;

eine letzte Beisetzung galt, war neuerlich verschiedenen Zerwürfnissen und Anfeindungen ausgesetzt: Vergleichsweise harmlos noch die gerichtliche Auseinandersetzung zwischen Bauherrn und Auftragnehmer, ausgetragen vor dem Königlichen Landgericht Freiberg und betreffend eine Ergänzungszeichnung, deren Vergütung in Höhe von 45 Mark der Auftraggeber verweigerte<sup>5</sup>. Als weit gravierender erwiesen sich die Eingriffe eines damaligen Staatsbürgerkunde- und Geschichtslehrers der Polytechnischen Oberschule Reinsberg, der zusammen mit seinen Schülern zu Beginn der 1980er Jahre in einer sog. sozialistischen Aktion die Kupferplatten des Daches abmontierte und zum Altstoffhandel brachte<sup>6</sup> – wohl wissend, dass ein Bauwerk ohne Dach auf Dauer keine Überlebenschance besitzt. Und das, obwohl der damals in Süddeutschland wohnende Erbe, Herr Wolf von Schönberg, im Jahre 1980 besuchsweise zurückgekehrt ist und an das Institut für Denkmalpflege Dresden mit der Bitte herangetreten war, die Grabstätte auf eigene Kosten gegen weiteren Verfall zu sichern<sup>7</sup>. Aus dem Hilfsersuchen entwickelte sich damals eine politische Angelegenheit, weil die Kontakte des westdeutschen Staatsbürgers zu Herrn Gunther Galinsky, einem Einwohner von Reinsberg, missliebig waren und in ein „Disziplinarverfahren“ mündeten<sup>8</sup>. Von dieser Seite her betrachtet enthält die Geschichte des Mausoleums auch einen Verweis auf die Wirklichkeit des realsozialistischen Staatswesens, die sich bei willkürlich inszenierter Gelegenheit

repressiv gegen ihre eigenen Angehörigen richtete. Für den Pädagogen, der auch das Amt des Ortsbürgermeisters bekleidete, hatte die Angelegenheit keine Konsequenzen, der politisch Belangte hingegen wurde stark diskriminiert und in seinen staatsbürgerlichen Rechten eingeschränkt.

Das Ergebnis einer gesellschaftlich geförderten Gesinnung, Adelsgeschichte „auf dem Schrottplatz zu entsorgen“, kann man vor Ort betrachten: Das obere Stockwerk gibt es gar nicht mehr! Vom Erdgeschoss blieben lediglich die Umfassungsmauern, beraubt ihres (in den Jahren um 2010) eingestürzten Gewölbes, zurück. Die Tür stand offen. Das Ende war nah.

In dieser schier ausweglosen Situation gelang es der Familie von Schönberg, die Bausubstanz mit Hilfe einer Blecheindeckung über einer provisorisch errichteten Holzkonstruktion gegen den weiteren Verfall zu sichern. Eine Gruppe von Jugendlichen packte im Rahmen eines Freiwilligenprojektes<sup>9</sup> kräftig mit an. Zumindest hat die Entwicklung um das Bauwerk einen Aufschub bekommen. Von hier aus lohnt es sich weiter zu denken – in der Hoffnung, dass die jüngst zum Positiven gewendete Geschichte mit einer weiteren Instandsetzung, vielleicht auch mit Errichtung einer Geschichtstafel sowie Zugänglichkeitmachung in die Zukunft fortgeschrieben werden kann.

*Falk-Uwe Langer*

<sup>5</sup> öffentliche Zustellung der Bekanntmachung, erschienen in der Nossener Zeitung vom 04.01.1908;

<sup>6</sup> Freie Presse Freiberg, Sonderblatt „Aus Stadt und Land“, Ausgabe 8/1992;

<sup>7</sup> a. a. O.;

<sup>8</sup> a. a. O.;

<sup>9</sup> Europaen Heritage Volunteers aus Weimar.

### *Literaturverzeichnis:*

Jeweils am Ende der Einzelbeiträge.

### *Bildverzeichnis:*

Vordere Titelgestaltung: David Schmieder (Drohnenaufnahme);

Hintere Titelgestaltung: Archiv untere Denkmalschutzbehörde Mittelsachsen;

Abbildung 1: Archiv untere Denkmalschutzbehörde Landkreis Mittelsachsen;

Abbildung 2: Schlösser und Herrenhäuser: besonders gefährdete Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen (1994), Sächsisches Staatsministerium des Inneren, Dresden;

Abbildung 3: Arnold Photo für VEB Kombinat Schwarze Pumpe;

Abbildungen 4 bis 7: Archiv Christian von Schönberg;

Abbildung 8: Artnet - <http://artnet.de/k%C3%BCnstler/ferdinand-von-rayski/schl%C3%9F-reinsberg-OngjoVpr5nNp6-05ihZ3Kg2>;

Abbildungen 9 bis 12 sowie 14 bis 15: Axel und Mike Silbermann;

Abbildung 13: „Kulturerbe Reinsberg“ e. V.;

Abbildungen 16 bis 18: Claus Vogt;

Abbildung 19: Ulrike Marofsky;

Abbildungen 20 und 21: Andre Liebscher;

Abbildung 22: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Alte Nationalgalerie, Inv.-Nr. A II 875;

Abbildung 23: Andre Liebscher;

Abbildung 24: Archiv des Vereins „Viertes Lichtloch Rothschnöberger Stolln“ e. V.

Abbildung 25: Wagenbreth/Wächtler (Hg.), Der Freiburger Bergbau, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1986; Petermann, Der Rothschnöberger Stolln in: Bergbauhistorie der Klosterregion Altzella, Heft 1, Reinsberg;

Abbildung 26 und 28: Archiv des Vereins „Viertes Lichtloch Rothschnöberger Stolln“ e. V.;

Abbildung 29: Analog Abbildung 25;

Abbildung 30: Archiv des Vereins „Viertes Lichtloch Rothschnöberger Stolln“ e. V.;

Abbildung 31: Archiv der unteren Denkmalschutzbehörde Mittelsachsen;

Abbildung 32: Kreisarchiv des Landkreises Mittelsachsen, Zentralstelle Freiberg;

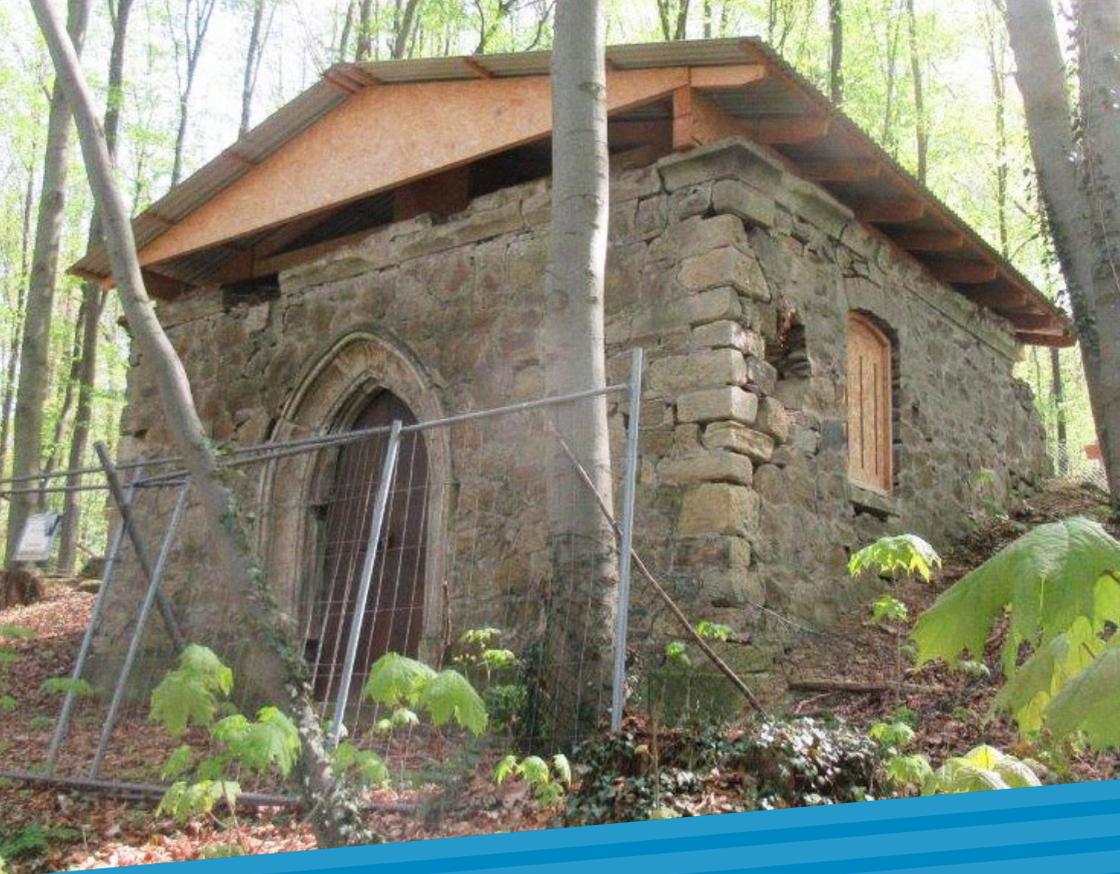
# Luftbild des Gutshofensembles Reinsberg

für Beantragung von  
Denkmalschutzrechtliche Genehmigung  
als Kulturdenkmal-Gesamtheit



## Bezeichnung der Gebäude und Erläuterungen zu Bauvorhaben für den Erhalt des Ensembles

- 1 Am Gutshof 1 - Wohnhaus mit Garagen
- 2 Am Gutshof 9 - Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude
- 3 Am Gutshof 7 - Wohnhaus mit Nebengebäude
- 4 Wirtschaftsgebäude
- 5 Tenne mit Nebengebäude
- 6 Gemäuer von ehemaligen Stallungen
- 7 Gärtnerei mit Gewächshaus
- 8 Wirtschaftsgebäude
- 9 Am Gutshof 5 - Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude
- 10 Am Gutshof 4 - Wohnhaus
- 11 Kirchgasse 3
- 12 Am Städtchen 6 - Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude
- 13 Hoffläche



## IMPRESSUM

Herausgeber:

Landratsamt Mittelsachsen, 2023

Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg

mit Unterstützung der Autoren sowie der Stiftung für Kunst und Kultur  
der Sparkasse Mittelsachsen

Design & Druck:

Druckerei Billig OHG, Rochlitzer Straße 60, 09648 Mittweida

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art,  
nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

[www.landkreis-mittelsachsen.de](http://www.landkreis-mittelsachsen.de)